

Cecile Sandten, Christoph Fasbender, Annika Bauer (Hg.)

Stadt der Moderne

Evelyne Keitel, Cecile Sandten (Eds.)

CHAT

Chemnitzer Anglistik/Amerikanistik Today

Volume 3

Cecile Sandten, Christoph Fasbender,
Annika Bauer (Hg.)

Stadt der Moderne

 **Wissenschaftlicher Verlag Trier**

Sandten, Cecile; Fasbender, Christoph; Bauer, Annika (Hg.):
Stadt der Moderne.

Cecile Sandten, Christoph Fasbender, Annika Bauer (Hg.). -

Trier : WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2013

(CHAT ; Volume 3)

ISBN 978-3-86821-427-7

Umschlagabbildung: Daniel Wagner

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2013

ISBN 978-3-86821-427-7

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Tel.: (0651) 41503, Fax: (0651) 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: wvt@wvttrier.de

Inhalt

<i>Cecile Sandten, Christoph Fasbender und Annika Bauer</i> Einführung: Stadt der Moderne	1
<i>Stefan Pfeiffer</i> Alexandria: Ein archäologisch-literarischer Spaziergang durch eine multikulturelle Stadt in der Antike	13
<i>Christoph Fasbender</i> Annaberg-Boomtown – Gleichzeitigkeit und Ungleichzeitigkeit einer Metropole um 1500	45
<i>Winfried Thielmann</i> Gelehrter – Praktiker – Wissenschaftler: Georgius Agricola, ein Chemnitzer Kopf zu Beginn der Neuzeit	69
<i>Katja Sarkowsky</i> Urbane Modernen: New Yorks Immigrantenviertel in Jacob Riis' <i>How the Other Half Lives</i> (1890) und Anzia Yezierskas <i>Salome of the Tenements</i> (1923)	93
<i>Bernadette Malinowski</i> 'Vorübergehend sein und bleiben': Passagen-Denken in Literatur, Philosophie und Wissenschaft	107
<i>Thomas Bauer-Friedrich</i> Stadt-Darstellungen in der bildenden Kunst	131
<i>Sylvia Jurchen</i> "Im Lesesaal der Straßen": Vladimir Majakovskijs Konzeptionen von Stadt als ästhetischer Lehranstalt	155

Annika Bauer

Schanghai 1938 bis 1948: Literarische Repräsentationen
jüdischen Lebens im urbanen Palimpsest 183

Evelyne Keitel

Nicht New York, nicht Chicago, nicht LA: Das Wiederaufleben
der Provinz in den amerikanischen TV-Serien der Gegenwart 199

Teresa Pinheiro

Lissabon: Auf der Suche nach dem Mythos
der ewig unmodernen Stadt 221

Cecile Sandten

Intermediale Fiktionen der postkolonialen Metropole:
Kalkutta, Delhi und Kairo in den Graphic Novels
von Sarnath Banerjee und G. Willow Wilson 237

Karin Ikas

Weltbürgertum ohne Weltbürger in der Stadtlandschaft New Yorks?
Globale Fragmentierung und gewaltintensive Desorientierung
in Don DeLillos Cosmopolis 257

Ulrike Brummert

AB-Fall, Müll und Staub 271

Informationen zu den Beiträgern 301

Stadt der Moderne

Cecile Sandten, Christoph Fasbender und Annika Bauer

Einführung

Wenn die griffige Formel Ernst Blochs von der 'Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen' auf irgendetwas wirklich zutrifft, dann doch wohl auf die gewordene Stadt in ihrem vielfältigen Hin und Her zwischen Einst und Jetzt. "Alte Post" steht an der 'Alten Post' – als müsse man neben all dem, was tatsächlich existiert, auch noch auf alles hinweisen, das nicht mehr existiert. Das Haus war früher ein Kaufmannsladen, eine Postkutschenstation, eine Schankstube, ein Wohnhaus. Löcher in der Wand für das verschwundene Schankstubenemblem, etwas darüber Löcher für das verlorene Schild "Pferdewechsel", leicht versetzt daneben ein paar bleiche Quadrate, die noch von den abgenommenen Leuchtbuchstaben des Kaufmannsladens zeugen. Ein von der Geschichte mehrfach überschriebenes Haus, wie wir es etwa im Brühl, einem Stadtteil nahe der Chemnitzer Innenstadt vorfinden könnten. Erbaut in den 1850er Jahren zu Zeiten der Industriellen Revolution, hatte der südliche Teil des Brühls in der DDR der 1970er Jahre eine damals vorbildliche Sanierung erhalten und war zum Ersatzzentrum, "zentralen öffentlichen Raum in der DDR" (Nagler/Sturm 2003), der im Zweiten Weltkrieg fast völlig zerstörten Innenstadt avanciert. Heute herrscht dort erschreckender Leerstand, der von der Stadt Chemnitz – jedoch ohne Erfolg – durch eine aufwändige Sanierung behoben werden sollte und nun durch den Umzug von Teilen der Technischen Universität wiederbelebt werden soll. Die Fassade der Stadt kann daher als ein Beschreibstoff, eine mehrfach beschriebene, eine mehrfach wieder abgeschabte pergamentene Haut betrachtet werden. Das leer stehende, funktionslos gewordene Gebäude, ein Mahnmal des Ungleichzeitigen, liegt da wie ein alter Hund oder ein fauler Zahn. Es stört die Tendenz zur von den Anliegern ersehnten Geschlossenheit der Straßenfront, es stört unseren städtebaulichen Jugendwahn. Es wirft die Frage nach unserem Umgang mit unserer Geschichte auf. Wenn man so will – und die Literaten der Moderne wollen so –, dann ist der mehrfach beschriebene, der "Palimpsestraum" Stadt, wie Cecile Sandten ihn im Anschluss an Tobias Wachinger nennt, ein idealer Spiegel des im Laufe seines Lebens immer wieder neu beschriebenen – oder: sich neu entwerfenden – Menschen. Der Mensch – das Alter Ego der Stadt. Wenn dem so ist, wird deutlich – und dies zeigen die in diesem Band versammelten Beiträge – dass die Produktion eines Stadtdiskurses ohne konkreten Stadtraum und mimetisch abbildenden Stadttext nicht möglich ist. Für die Herstellung eines Stadttextes wiederum braucht es einer "narrativen Strategie" und/oder "eine Erlebnisdimension", wie Bernadette Malinowski in ihrem Beitrag ausführt, um Stadt raum-semantisch zu (be)schreiben. Dazu liefert

Wachinger (vgl. 1999: 263-301) mit seiner Konzeptualisierung der "Großstadt als Palimpsestraum"¹, die auf dem Prinzip raum-semantischer Schichtung basiert, einen überaus tragfähigen Ansatz. Vorhandene Forschungen zum Stadtraum unterscheiden traditionell zwischen Zentrum und Peripherie. Hingegen hilft das Konzept des Palimpsests, solches Binaritätsdenken zu überwinden, indem über die horizontale Betrachtung hinaus der Fokus um eine vertikale Dimension dahingehend erweitert wird, dass übereinander liegende bzw. simultan vorhandene urbane Repräsentations- bzw. Lebensformen analytisch stärker in den Vordergrund rücken. Diese textuellen und stilistischen Techniken der Referentialität, Historizität, der Gleichzeitigkeit und Mehrfachüberschreibung dienen der Herstellung eines urbanen Diskursuniversums.

In ihrer historischen, aktuellen sowie metaphorischen Präzisierung konstituieren die für den vorliegenden Band ausgewählten Beiträge spezifische Bedeutungsräume, die als Palimpsesträume zu sehen sind, da in ihnen unterschiedliche Bedeutungsebenen textuell übereinander lagern: das Chaos städtischer Unüberschaubarkeit, das eher partiell, offen und widerständig formuliert ist, wird z.B. durch eine Lokalisierung von Figuren, Charakteren und Geschehen an bestimmten Stadorten spezifiziert. Der jeweils beschriebene Stadtraum, der in den unterschiedlichen Beiträgen aus unterschiedlichen Disziplinen beleuchtet wird, tritt dabei im Zuge der je eigenen Historisierung und kulturellen Kontextualisierung wörtlich wie metaphorisch zutage.

Der Titel der öffentlichen Ringvorlesung, die anhand unterschiedlicher Schwerpunktsetzungen im Sommersemester 2011, im Jahr des 175jährigen Jubiläums der TU und dem gleichzeitigen "Jahr der Wissenschaft" der Stadt Chemnitz, im Museum Gunzenhauser durchgeführt wurde, sowie des vorliegenden Bandes "Stadt der Moderne", erstreckt sich über die im Einzelnen beteiligten Forschungsdisziplinen hinaus auch auf die weitere und nähere Infrastruktur, in die die Technische Universität Chemnitz eingebettet ist. Als drittgrößte Stadt sowohl in Ostdeutschland als auch in Sachsen gerät Chemnitz mit seinem ehemaligen Image als "Stadt der Arbeit(er)", im Vergleich mit Dresden als Landeshauptstadt und Regierungssitz und Leipzig mit seiner langen Tradition als Handels- und Messestadt, mitunter in eine Abseitsposition. Dahingehend sei hier in Bezug auf Chemnitz – "Karl-Marx-Stadt und zurück"² – ein kurzer Vergleich mit der Situation anderer Metropolen erlaubt: die entscheidende Parallele liegt im Palimpsestcharakter. Ähnlich wie die ehemaligen Kolonialhauptstädte ist auch Chemnitz eine Stadt der (Ge)Schichten, in denen sich Narrative des konkreten (Innen)Stadtraums mit historischen (sub)urbanen, kognitiven Poetiken und Kartierungen überlagern. In diesem Sinne erweist sich Chemnitz geradezu als idealer Standort, als "Stadt der Moderne".

1 Vgl. ferner zum Palimpsest als Diskursfigur Genette (1993 [1982]).

2 Vgl. hierzu den interessanten gleichnamigen Fotoband von Udo Lindner (Hg.) (2006).

Ebenso unterschätzt wie der Großteil anderer Metropolen, gerät z.B. sehr schnell aus dem Blick, dass Chemnitz besonders in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, vor allem in den 1920er Jahren durchaus Metropolenstatus innehatte.³ Gerade aus städtebaulicher Sicht kämpft die Stadt mit einem nachgerade tragischen Schicksal. Ein systematisches Studium alter Pläne, Aufnahmen und Gemälde hat schrittweise ans Licht gebracht, dass der Krieg die Stadt nicht nur materiell ihres historischen Stadtkerns beinahe gänzlich beraubt hat, sondern damit auch ein immenses, identitätsstiftendes Geschichtspotenzial fast vernichtet hätte. Der Wiederaufbau zu DDR-Zeiten konzentrierte sich dann auf eine sozialistische Funktionsarchitektur und stülpte ihr damit ein weiteres Narrativ über, an dem Chemnitz sich seither kontinuierlich abarbeitet. Seit der Wiedervereinigung hat die Stadt kaum Kosten und Mühen gescheut, den sukzessiv entstandenen Imageschaden durch eine verstärkte Medienpräsenz, etwa im Rahmen der Kampagne "Chemnitz – Stadt der Moderne", zu kompensieren. Dennoch hat es Chemnitz weiterhin schwer, kämpft mit Abwanderung sowie *brain drain* und gerät zudem in jüngster Zeit immer wieder durch rechtsgerichtete Aktivitäten – für Empörung sorgte etwa die Eröffnung eines mit der Nazi-*Un*Kultur assoziierten Modegeschäfts mitten im Stadtzentrum – in die Negativschlagzeilen.

Stadt der Moderne: das ist, in vielerlei Hinsicht, ein zwiespältiger Titel. Er lebt ein bisschen davon, dass keiner nachfragt, was "Moderne" eigentlich meint. Der Antiquar, der sich in Chemnitz ansiedelte, mag die historisch korrekte Assoziation haben; der Autohändler, der sich hier niederlässt, hat vermutlich eine andere. Dies impliziert im blochschen Sinne Gleichzeitigkeit im Ungleichzeitigen. Unser Fragen richtet sich daher in der Hauptsache auf diese Gleichzeitigkeit und Ungleichzeitigkeit der Städte. In diesem Band "Stadt der Moderne" fragen wir, unseren Neigungen und Qualifikationen gemäß, mehrheitlich nicht als Archäologen. Wir fragen

3 In der Zeit der Industrialisierung entwickelte sich Chemnitz zu einer der wichtigsten Industriestädte Deutschlands. Die städtische Bevölkerung wuchs enorm an: 1883 wurde Chemnitz Großstadt, und nur 30 Jahre später lebten hier bereits über 320.000 Menschen. In Chemnitz gab es in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts bereits eine Börse und mehrere Botschaften; an den Chemnitzer Schulen wurde Englisch und Französisch unterrichtet, und jeder 29. Chemnitzer hatte bereits ein Auto – in Leipzig war es jeder 46. Dies bedeutet, dass die damals zweitgrößte deutsche Stadt hinter Berlin enorme wirtschaftliche Stärke, Lebendigkeit und Internationalität ausstrahlte. Dies änderte sich schlagartig mit der Bombardierung am 5. März 1945 und der fast vollständigen Vernichtung der Innenstadt. Karl-Marx-Stadt, so hieß Chemnitz von 1953 bis 1990, war Zentrum des DDR-Maschinenbaues und brachte es Ende der 80er Jahre auf 315.000 Einwohner. Trotz weiterer Eingemeindungen in den letzten Jahren leben gegenwärtig 245.000 Menschen in der Stadt. Der gravierende politische und wirtschaftliche Wandel, der im Herbst 1989 mit dem Zerfall der alten Machtstrukturen begann, führte zu einer erneuten Veränderung der Demografie sowie schwerwiegenden Veränderungen des Stadtbildes, die einen Neuaufbau der 'neuen Mitte' einerseits sowie eine Dezentralisierung und einen Häuserleerstand mit dazugehörigem Rückbau andererseits, mit sich brachten.

als kulturwissenschaftlich orientierte Geschichts- und Textwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler vorrangig nach der kulturellen Repräsentation der Städte. Wir fragen etwa, wie sich alte Städte als "modern" und junge Städte als "alt" inszenieren. Wir fragen, wie in Erzählungen, Romanen, Bildern, wie in politischem Geschehen diese Inszenierung vollzogen wird, und wir dürften dabei – das ist das heilige Privileg der Textmenschen – auch die Suche nach dem beschriebenen Individuum (Gottfried Benns "gezeichnetem Ich") im Palimpsestraum Großstadt betreiben. Wir fragen nach mit großen Strichen gezeichneten, mythischen Städten wie Alexandria, New York, Lissabon, St. Petersburg, Kairo und Kalkutta, aber wir fragen auch nach Chemnitz und, in dieser Reihe womöglich zunächst befremdend, nach der Erzgebirgsstadt Annaberg und nach der amerikanischen Provinz dort, wo sie am tiefsten ist.

Froh sind wir, dass wir neben den kulturellen Repräsentationen auch nach den metrifizierbaren Lebensbedingungen in modernen Städten fragen konnten: nach dem Umgang mit dem Abfallenden und Verbrauchten und, hier anschließend, mit denen, die gebraucht oder nicht mehr gebraucht werden.

Ob projiziert als Objekt einer Vision, Metapher der Hölle oder des Monsters, Sinnbild postmodernen Konstruktions- und Größenwahns, textuelles Konstrukt, Überblendung und Überlagerung von Semiotisierung oder Sublimierung der urbanen Alltäglichkeit: das wirkliche, das virtuelle sowie das textuelle Erleben (in) der Stadt scheint immer lokal zentriert bzw. topografisch mittels narrativer und formal-ästhetischer Strukturen urbaner Fiktionen und Einschreibungen ausdifferenziert. Daher fragen wir uns auch: Wie ist die Großstadt respektive Metropole – als heterogene, komplexe Gestalt(ung) der Simultaneität in den unterschiedlichen Disziplinen, die in diesem Band vertreten sind, historisch, grafisch, visuell, textuell oder narrativ repräsentiert? Welche narrativen Experimente nutzen Autorinnen und Autoren, Künstlerinnen und Künstler, um das Komplex Stadt zu (be)schreiben? Auf welche Weise korrespondiert die Struktur eines Textes mit einer spezifischen ästhetisch-urbanen Darstellungsweise? Wie ist Urbanität sowie ihre permanente Expansion – vertikal, horizontal sowie mehrfachüberlagert – in entsprechenden Texten, die zu den einzelnen Untersuchungen herangezogen werden, repräsentiert? Wird die Stadt etwa zum *sujet* oder braucht es eines narrativen Fokus – eines "gezeichnetem Ich", um überhaupt Stadt darstellen zu können? Mit welchen theoretischen Ansätzen lässt sich Stadt(beschreibung) – und ihre Historisierung – fassen? Als Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sind wir konfrontiert mit dem Problem der mimetischen Referenzialität, die im Gegensatz zur außertextlichen, d.h. lebensweltlichen Stadt stehen mag. Wie lesen und beschreiben wir die verschiedenen Schichten, die sich unterhalb oder oberhalb der gewöhnlichen Stadtwahrnehmung befinden? Und schließlich: Wie stellt sich die Figur des Flaneurs in den diachronen Lesarten der unterschiedlichen Stadttexte dar?